

## **Vom Konflikt zur Gemeinschaft Die Einheit der Christen als Weg des Friedens in Freiheit**

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn,

ganz herzlich grüße ich Sie alle, die Sie heute zum ökumenischen Festgottesdienst anlässlich der Tradition des Hohen Friedensfestes in Augsburg hier nach St. Anna gekommen sind!

Das Bemühen um die Einheit der Christen, die Ökumene, ist ein herausragender Weg zum Frieden. Ebenso ist die Ökumene ein herausragender Weg zur inneren und äußeren Freiheit des Menschen und der gesamten Welt. Hier richten wir als Christen gemeinsam den Blick auf unseren einen Gott und Herrn Jesus Christus und geben damit aller Welt ein echtes, authentisches Zeugnis von der Hoffnung, die sie erfüllt.

Heute kann ich vom Münchner Flughafen aus in weniger als vier Flugstunden jeden Punkt Europas erreichen; die Mobilität der Menschen ist größer denn je, Ländergrenzen haben ihren trennenden Charakter verloren. Früher galt es als selbstverständlich, dass ein Russe orthodox, ein Schwede evangelisch-lutherisch, ein Italiener katholisch war. Heute führt allein schon die Mobilität unserer Lebenswelt dazu, dass solche Trennungen fragwürdig geworden sind.

Darüber hinaus verblasst in unserer Zeit das immer nötiger werdende Zeugnis des Glaubens gegenüber einer weitgehend säkularisierten Gesellschaft durch die strittigen Unterschiede und Trennungen unter uns Christen in den Konfessionen.

Der tiefste Grund für unser ökumenisches Engagement liegt jedoch in der Überzeugung, dass wir letztlich den Willen des Herrn verraten, wenn wir nicht alles daran setzen würden, die Spaltungen zu überwinden. Schließlich hat Jesus Christus am Abend vor seinem Leiden für seine Jünger gebetet: "Alle sollen eins sein: wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast" (Joh 17, 21). Das ist sozusagen das Testament des Herrn und damit eine unaufgebbare Verpflichtung eines jeden, der sich zu Jesus Christus bekennt.

Die Wiederherstellung der Einheit der Christen ist eine der faszinierendsten Herausforderungen, die sich der Kirche heute stellen. Fragen drängen sich auf: Ist die Vision einer geeinten Christenheit überhaupt realistisch? Was ist das überhaupt "Ökumene"? Welche Zielvorstellungen werden verfolgt?

### **Einheit, Geschenk des Hl. Geistes, das frei macht**

Gut und schön, so lautet der Einwand mancher Kritiker. Über nun schon weit mehr als fünfzig Jahre arbeiten weltweit hunderte von Menschen ganz freiwillig an dem Projekt "Einheit". Viele Vorurteile wurden in diesen Jahrzehnten abgebaut - viele theologische Übereinstimmungen wurden erarbeitet: auf dem Gebiet von Schrift, Tradition und Eucharistie und insbesondere auch der Rechtfertigungslehre. Aber der große Durchbruch ist noch nicht gelungen. Mit keiner einzigen der aus der Reformation hervorgegangenen kirchlichen Gemeinschaften des Westens beispielsweise ist die katholische Kirche bislang in Kommuniongemeinschaft eingetreten. Wäre es da nicht besser, - so fragen die Kritiker - sich

mit einer freundschaftlichen Nachbarschaft zu begnügen und die Ökumene damit bewenden zu lassen?

Wir würden nicht nur den Auftrag des Herrn verraten, "dass alle eins seien"; wir würden uns auch als Kleingläubige erweisen, die dem Heiligen Geist nicht zutrauen, dass er uns mehr schenkt, als wir jemals in unseren kühnsten Träumen zu hoffen wagen. Ökumene will eben keine faulen Kompromisse auf Kosten der Wahrheit, sondern eine Einheit aufgrund eines tieferen Verständnisses der einen, geoffenbarten Wahrheit des Herrn.

Grundlegend ist die folgende Überzeugung: Einheit ist nicht menschliche Leistung, nicht unser Werk, sondern ein Geschenk des Heiligen Geistes. Der Hl. Geist selbst ist der treibende Motor der ökumenischen Bestrebungen. Dies ist kein bloß theoretischer Satz, sondern eine Reflexion unserer Geschichte, die als Heilsgeschichte zu verstehen ist. Immer wieder hat der Hl. Geist in allen Jahrhunderten durch Menschen hindurch gesprochen und gehandelt und seine Kirche - oftmals auf krummen Wegen - wieder in die richtigen Bahnen gelenkt. Dieser Geist Gottes, der der Kirche als permanenter Beistand für alle Zeiten verheißen ist (Joh 14, 26), ist auch heute am Werk. Wir Menschen können die Einheit nicht machen, sie ist und bleibt ein unverfügbares, freies Geschenk des Hl. Geistes. Aber wir sind aufgerufen, tatkräftige Helfer dieses Hl. Geistes zu sein.

Ich höre schon den Einwand: Die Kirchen reden oft und gern vom Hl. Geist, meist verbunden mit der Aufforderung, zum Herrn um Einheit zu beten. Und dann geschieht ja doch nichts. Besteht nicht die Gefahr, den Verweis auf den Hl. Geist als Alibi zu missbrauchen, um die Hände in den Schoß zu legen, so dass letztlich alles so bleibt, wie es derzeit ist? Das Gegenteil ist der Fall. Das Gebet um die Einheit hat Verpflichtungscharakter. Es verpflichtet mich, alles in meinen Kräften Stehende zu tun, um diese Einheit tatkräftig herbeizuführen und zwar im Sinne des monastischen Wahlspruchs "ora et labora". In einer Auslegung zu diesem Wahlspruch heißt es: Bete so, als ob alles allein von Gott abhinge; und arbeite so, als ob alles allein von dir abhinge. Das "et" ist die entscheidende Sinnspitze des benediktinischen Wahlspruchs.

Das Wissen darum, dass der Hl. Geist die Einheit herbeiführen wird, macht mich innerlich frei und verleiht mir Kräfte, die über mein eigenes Vermögen hinausgehen: Er verleiht mir einen siegreichen Optimismus, der mich auch dann trägt, wenn ich nach innerweltlichen Maßstäben sagen müsste, es ist doch alles zwecklos! Das schaffen wir doch nie! Es gibt einige Fragestellungen, bei denen heute noch keine ökumenische Einigung in Sicht ist. Und trotzdem brauche ich nicht zu verzweifeln, denn ich weiß: ich habe einen Verbündeten auf meiner Seite, der unendlich stärker ist und der die Kirche auf Wege führen wird, die wir heute vielleicht noch nicht einmal erahnen. Und ich weiß vor allem: die Stunde der Einheit wird kommen und zwar nicht in einer unerreichbaren fernen Zukunft einiger Jahrhunderte, sondern in unserer Zeit.

Genau dieses Wissen macht mich frei, heute jene theologischen Streitfragen zu lösen, die ich heute lösen kann, um darauf zu hoffen, dass der Herr uns morgen Wege eröffnen wird, um auch die anderen Fragen zu lösen, ohne zu erahnen, wie eine solche Lösung aussehen wird.

## **Wege zur Einheit**

Eines der wichtigsten Mittel zur Wiederherstellung der Einheit ist deshalb der theologische Dialog. Im theologischen Dialog geht es stets darum, alle kirchentrennenden Streitfragen zu behandeln, die unaufgearbeitet zwischen den verschiedenen Konfessionen stehen. Solche Dialoge unterscheiden sich grundsätzlich von politischen Verhandlungen, die auf Kompromisse abzielen. In der Religion geht es immer um Wahrheitsfragen. Der Natur nach

lässt Wahrheit eben keine Kompromisse zu, wie z. B. bei rein politischen Verhandlungen. Ist es dann überhaupt möglich, zu einer Einigung zu kommen? Der Schlüssel zur Lösung des Problems liegt in der Unterscheidung zwischen der gottgeoffenbarten Wahrheit an sich, die immer unveränderlich ist, und unserer jeweils zeitlich beschränkten Erkenntnis dieser geoffenbarten Wahrheit.

Genau diese Unterscheidung zwischen göttlicher Offenbarung und der jeweils tieferen Erkenntnis der göttlichen Offenbarung gehört zu den grundlegenden Fortschritten des Zweiten Vatikanischen Konzils. Deshalb konnten die Konzilsväter in der dogmatischen Konstitution „Dei Verbum“ formulieren: „Die apostolische Überlieferung kennt in der Kirche unter dem Beistand des Heiligen Geistes einen Fortschritt: es wächst das Verständnis der überlieferten Dinge und Worte durch das Nachsinnen und Studium der Gläubigen... ; denn die Kirche strebt im Gang der Jahrhunderte ständig der Fülle der göttlichen Wahrheit entgegen, bis an ihr sich Gottes Worte erfüllen“<sup>1</sup>.

Das bisher prominenteste Ergebnis des theologisch ökumenischen Dialogs stellt die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ zwischen dem Lutherischen Weltbund und der katholischen Kirche dar, die genau hier, wo wir uns heute befinden, in der Augsburger St. Anna Kirche, vor dreißig Jahren 1999 feierlich unterzeichnet worden ist und einen wichtigen, bahnbrechenden Konsens in Grundwahrheiten der Rechtfertigungs- bzw. Gnadenlehre zum Ausdruck gebracht hat, auf dem unsere ökumenischen Dialoge bis heute weltweit aufbauen können.

Wichtig ist: Dialog zielt nicht in erster Linie darauf ab, den Dialogpartner zu ändern, sondern eigene Defizite zu erkennen. Wenn sich aber beide Partner aufrichtig in diesem Sinne überprüfen, erlangt der Einigungsprozess eine eigene Dynamik. Es gehört zu den entscheidenden Fortschritten des Zweiten Vatikanischen Konzils, im Ökumenismusdekret unmissverständlich ausgesprochen zu haben: „Es gibt keinen echten Ökumenismus ohne innere Bekehrung“<sup>2</sup>. Dieses Conversio-Modell ist von entscheidender Bedeutung. Conversio beginnt nicht mit der Bekehrung des anderen, sondern mit der eigenen Bekehrung. Von daher ist es hundertmal besser zu überlegen, welche Schritte ich derzeit auf den Partner zugehen kann, anstatt dem Dialogpartner Schritte zuzumuten, die für ihn (derzeit) nicht gangbar sind. Eine derartige Praxis wird eine ökumenische Sogwirkung haben, sie wird den Partner ermutigen, auch seinerseits die nächsten Schritte zu wagen.

### **Ökumene, Mut zum Wachstum in Freiheit**

Echte Ökumene ist nie Verkürzung, sondern Mut zum Wachstum: wir dürfen den Kirchenleitungen den Mut zu solchem Wachstum zusprechen. Wahre kirchliche Identität ist nicht durch Rückbesinnung auf das Proprium der eigenen Konfession in Abgrenzung gegenüber den anderen Konfessionen zu finden, sondern nur in der großzügigen Integration der ganzen Bandbreite legitimer Ausdrucksformen der christlichen Wahrheit. Die biblische Erzählung vom Sturm auf dem See scheint mir die heutige Situation genau zu treffen. Als Christen dürfen wir eben nicht in Angst um unsere eigene katholische oder evangelische Identität die Schotten voreinander dicht machen, wenn wir nicht riskieren wollen vom Tadel des Herrn getroffen zu werden: „Warum habt ihr solche Angst, ihr Kleingläubigen?“ (Mt 8, 26).

---

<sup>1</sup>DV 8.

<sup>2</sup>UR 7.

An dieser Stelle drängt sich das Bild des Rades auf: je mehr sich die Speichen eines Rades dem Zentrum nähern, desto geringer wird ihr Abstand voneinander. Wie die Speichen des Rades alle auf ein gemeinsames Zentrum zuführen und erst dadurch, dass sie sich im Zentrum vereinigen, Stärke und Funktion erhalten, werden wir die Einheit des Glaubens nur in unserer geistigen Mitte finden, im Herrn. Er ist unendlich größer stärker als alle menschliche Sünde und Unvollkommenheit. Nur er vermag die Spaltung zu überwinden. Er selbst wird den Kairos bestimmen, wann wir nach Buße und Erneuerung an das Ziel unseres Strebens gelangen werden.

Tatsache ist, dass in den letzten mehr als fünfzig Jahren seit dem Zweiten Vatikanum mehr an Gemeinsamkeit gewachsen ist, als in den fünf Jahrhunderten zuvor seit der Reformation. Dies ist Grund genug, voller Optimismus in die Zukunft zu blicken. Mehr denn je brauchen wir einen neuen ökumenischen Optimismus. Ökumeniker sind ihrer Natur nach Optimisten; mit menschlicher, innerweltlicher Logik ist die Zerstrittenheit der Christen nicht zu überwinden. Da wir aber davon überzeugt sind, dass nicht wir die Einheit schaffen, sondern dass Einheit ein Geschenk des Hl. Geistes ist, haben wir jeden Grund zum Optimismus, denn wir wissen schon jetzt, dass wir das Ziel erreichen werden, ohne voraussagen zu können, wann uns dieses Geschenk endlich zuteilwird.

Und dieses Geschenk wird eines Tages ebenso überraschend und unerwartet eintreffen wie ein Ereignis, das wir in unseren jüngeren Geschichte verfolgen konnten: Wenn Sie am 9. November 1989 in Westberlin Leute auf der Straße befragt hätten: „Wie lange steht Ihrer Meinung nach noch die Mauer?“, hätten sie von der Mehrheit wahrscheinlich die Antwort erhalten: „Wir können froh sein, wenn unsere Enkelkinder eines Tages wieder durch das Brandenburger Tor gehen können.“ Am Abend dieses denkwürdigen Tages sah die Welt in Berlin anders aus. Eines Tages werden wir uns genauso die Augen reiben und uns wundern, wie der Geist Gottes plötzlich und unverhofft seiner Kirche ganz neue Wege und Möglichkeiten der Freiheit der Kinder Gottes eröffnet.

Amen

*Monsignore Dr. Matthias Türk*